

## Standortprofilierung als Zukunftsaufgabe – Statistische Woche in Köln mit wegweisendem Programm der Städtestatistik



Das Programm der Städtestatistik traf den Nerv des Städtischen in einer Zeit, in der erste Erfahrungen mit der Globalisierung gemacht sind, die Urbanität neu entdeckt wird und der Kreativität und Bildung eine Schlüsselrolle bei der künftigen Entwicklung insbesondere der Städte zugesprochen wird.

- Wie gehen die Städte mit den Folgen der Globalisierung und des demografischen Wandels um?
- Wie können die teilweise dramatischen Umwälzungen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gefüge als Chance genutzt werden?
- Wie kann dabei der Zusammenhalt der Bevölkerung gewahrt und möglichst ausgebaut werden?

Hochrangige Referenten aus Wissenschaft, Politik, Instituten, Unternehmen, amtlicher

Statistik und Städten haben sich mit ihren Beiträgen zu einem runden Informations-Mosaik ergänzt. Die Folienvorträge finden sich im Internet unter [www.staedtestatistik.de](http://www.staedtestatistik.de). Einige Vorträge werden im Folgenden abgedruckt.

Für die Stadt Köln begrüßte *Bernd Streitberger* die Teilnehmer/innen der Eröffnungsveranstaltung. Zu seinem Geschäftsbereich gehört auch die Kölner Statistik. Als Planungs- und Stadtentwicklungsdezernent knüpfte er die Verbindungen zu dem Programm der Statistischen Woche: von der Statistik im Marketing über den demografischen Wandel bis zur Rolle der Kreativität bei der Stadtentwicklung

Über aktuelle Entwicklungen der amtlichen Statistik sprach Peter Weigl, Vizepräsident des Statistischen Bundesamtes, in der Eröffnungsveranstaltung. Sein Vortrag: Verwaltungsdaten – Der Beipackzettel zu einem Wundermittel für die amtliche Statistik.

Stadtdirektor Guido Kahlen hieß die Tagungsteilnehmer/innen beim Empfang der Stadt in den Rheinterrassen willkommen. Er schaffte es, dass sich alle an diesem Abend als Kölner fühlten.

### Grußwort beim Empfang der Stadt Köln zur Statistischen Woche 2008

Rudolf Schulmeyer, VDSSt

Der Empfang durch die gastgebende Stadt ist immer ein Höhepunkt der Statistischen Woche. Die Stadt Köln hat uns in diese wunderbaren Räume der Rheinterrassen auf der Schäl Sick eingeladen. Sie hat uns damit einen dreifachen Genuss verschafft. Wir dürfen uns hier an dem repräsentativen Ambiente erfreuen und gleichzeitig den Blick auf den Rhein und das Stadtpanorama genießen. So sind sie, die Kölner. Sie können sich freuen und die Freude teilen, das heißt anderen etwas gönnen. Wir danken Ihnen, sehr geehrter Herr Stadtdirektor, für die

Einladung der Stadt und für ihre interessanten Ausführungen zu Köln und dem historischen Ort, an dem wir uns gerade aufhalten. Unser Dank gilt auch Ihren fachkundigen Anmerkungen zu statistischen Themen.

Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Statistik aus Deutschland sowie Kolleginnen und Kollegen aus mehr als zehn Ländern sind zur Statistischen Woche nach Köln gereist. Gleich im Anschluss wird Herr Professor Grossmann für die internationalen Gäste sprechen. Er ist als Präsident der Österreichischen Statistischen Gesellschaft diesmal sogar Mitveranstalter der Statistischen Woche. 2011 zum 60-jährigen Bestehen seiner Gesellschaft wollen wir ihn in Wien besuchen, eine Einladung über die wir uns sehr freuen.

Köln ist eine Stadt mit zweitausendjähriger Tradition. Das schafft natürlich Selbstbewusstsein. Eine kleine Anekdote beschreibt dies auf nette Weise: Als Gott die Welt erschaffen hatte, rief er Vertreter der Völker und Stämme zu sich, um ihnen eine Sprache zuzuweisen. Das dauerte so seine Zeit und den Kölnern wurde es langweilig. Sie trödelten herum und waren plötzlich die Letzten in der Schlange. Und als sie endlich an die Reihe kamen, waren alle Sprachen vergeben und keine mehr für die Kölner übrig. Als Gott die traurigen und betroffenen Gesichter sah, hatte er ein Einsehen und sagte: Dann nehmt halt meine, sprecht wie ich.

So sind sie, die Kölner. Und sie haben sich immer ein besonderes Verhältnis zur Obrigkeit und auch zur Kirche bewahrt. Ausdruck der besonderen Lebenshaltung der Kölner ist ein eigenes Grundgesetz mit 11 Geboten oder Lebensweisheiten. Die Elf ist in Köln eine heilige Zahl, auch in Abwandlungen wie Hundert-elf oder elf mal elf. Der Höhepunkt ist natürlich der Elfte im Elften, elf Uhr elf, der Beginn der fünften Jahreszeit in Köln. Ich möchte Sie jetzt zu einem kurzen Streifzug durch das Kölsche Grundgesetz, die Statistik, ihre Themen und Akteure einladen.

### **Artikel 1:**

#### ***Et es, wie et es.***

- Auf Hochdeutsch und dem Sinne nach heißt dies „Sieh den Tatsachen ins Auge“.

Die Deutsche Statistische Gesellschaft vereinigt Vertreterinnen und Vertreter aus der Wissenschaft, aus Unternehmen, Instituten, Verbänden und der Amtlichen Statistik unter ihrem Dach. Der Verband der Deutschen Städtestatistiker hat ein eigenes Netzwerk, dem vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalstatistik angehören. Berührungspunkte zwischen der Deutschen Statistischen Gesellschaft und der Städtestatistik ergeben sich immer wieder durch gemeinsame Projekte. Die gemeinsame Statistische Woche ist das markanteste Beispiel. Das Kooperationsprojekt feiert in diesem Jahr seinen 80sten Geburtstag. Es ist ein kleines Jubiläum im Vergleich zum Jubiläum der Kölner Statistik.

Vor 125 Jahren – 1883 – hat die Stadt Köln ein eigenständiges „statistisches Bureau“ eingerichtet, mit einem Wissenschaftler an der Spitze. Bereits 1891 war die neu gegründete Kölner Statistik Gastgeber für die siebte Statistische Woche. Als sich nach dem zweiten Weltkrieg auch die Städtestatistik neu orientierte, war es Köln, wo sich 1947 in der britischen Besatzungszone die Statistische Woche wieder konstituierte. Nun ist es das sechste Mal, dass die Stadt zur Statistischen Woche nach Köln eingeladen hat. Die Städtestatistik ist in dieser Zeit zu einem wichtigen Bestandteil des kommunalen Informationsmanagements geworden.

Gestern hat Herr Professor Mosler als Vorsitzender der Deutschen Statistischen Gesellschaft die Statistische Woche eröffnet. Ein Heimspiel an seiner Universität zu Köln. Heute begrüßen wir Professor Seidel als neuen Vorsitzenden und Professor Mosler rückt an die zweite Stelle. Das war kein Putsch bei den fälligen Vorstandswahlen, sondern folgt den (teilweise ungeschriebenen) Regeln der Gesellschaft. Et es, wie et es.

**Artikel 2:*****Et kütt, wie et kütt.***

- Übersetzt: „Hab’ keine Angst vor der Zukunft“.

Ein Blick auf das Programm dieser Statistischen Woche zeigt: Es ist internationaler und strukturierter geworden. Die Deutsche Statistische Gesellschaft arbeitet erfolgreich an der neuen Positionierung. Dazu gehört u.a. die Aufspaltung der eigenen Fachzeitschrift in eine englischsprachige Linie für den internationalen Methoden-Diskurs und eine weitere Plattform, welche wirtschafts- und sozialstatistische Arbeiten auch einer nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich macht.

Seit einigen Jahren gibt es im Verband der Deutschen Städtestatistiker die Funktion eines Programmbeauftragten. Sie wird von Hermann Breuer aus dem Kölner Amt für Stadtentwicklung und Statistik ausgeübt. Das Programm der Städtestatistik „Standortprofilierung als Zukunftsaufgabe“ geht auf seine Initiative zurück und trägt seine Handschrift. Es trifft den Nerv des Städtischen in einer Zeit, in der erste Erfahrungen mit der Globalisierung gemacht sind, in der die Urbanität neu entdeckt wird und in der Kreativität und Bildung eine Schlüsselrolle bei der künftigen Entwicklung insbesondere in den Städten zugesprochen wird.

Et kütt, wie et kütt. Aber nicht von alleine. Noch immer gilt die alte Regel für Erfolg: 10 Prozent Inspiration und 90 Prozent Transpiration. Manchmal wünscht man sich die Heinzelmännchen zurück.

**Artikel 3:*****Et hüt noch immer jot jejange.***

- Lerne aus der Vergangenheit.

Seit vielen Jahren schon bereichert das Programm der Deutschen Gesellschaft für Demographie die Statistischen Wochen. Der Workshop „Sterblichkeit, Gesundheit und Pflege in Deutschland“ verspricht hochinteressante und wegweisende empirische Befunde für Wissenschaft, Politik und Praxis. Dabei gelingt es dem Führungsduo der Deutschen Gesellschaft für

Demographie, Frau Professorin Höhn und Herrn Dr. Flöthmann immer wieder aufs Neue, schwierige Sachverhalte für eine breite Öffentlichkeit anschaulich darzustellen.

Auch wenn es stimmt, dass es demografischen Wandel in der Geschichte der Menschheit schon immer gegeben hat, führt kein Weg an der Einsicht vorbei, dass wir uns mitten in einem besonderen demografischen Umwälzungsprozess befinden. Einem Prozess mit gravierenden örtlichen und nationalen Herausforderungen, ja sogar mit schwer kalkulierbaren geopolitischen Auswirkungen. Demografischer Wandel macht nicht an Ländergrenzen halt.

Der Veränderungsprozess und die damit verbundenen Folgen sind weltweit und bei uns auf allen föderalen Ebenen ein allgegenwärtiges Thema. In den Städten ist die analytische und programmatische Beschäftigung mit dem demografischen Wandel eine zentrale Handlungsperspektive in der Stadtentwicklungsplanung und den Fachplanungen geworden, egal ob es um Fragen von Bildung und Kultur, Gesundheit, Wohnen, Verkehr oder Nahversorgung geht.

Et hät noch immer jot jejange. Beim Demografischen Wandel haben die Akteure erkannt, dass vorsorgen besser ist als nachsehen.

**Artikel 4:*****Wat fott es, es fott.***

- Jammere den Dingen nicht nach.

Die zweite Hälfte der 90er-Jahre und die frühen 2000er waren eine schwere Zeit für die Städtestatistik. Die Sparpolitik in den Städten hat auch zu Personalabbau in den Statistikorganisationen geführt. Nicht durch Entlassungen, sondern durch Einstellungsstops, funktionale Wechsel und Generationenwechsel. Die Folgen sind im allgemeinen nicht unmittelbar zu spüren. Aber nach einigen Jahren wird deutlich, dass wichtige Basisfunktionen zur Erhaltung der kommunalen Planungshoheit und selbstverwalteten Daseinsvorsorge an Qualität verlieren. Kein Unternehmen käme auf die Idee, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten bei For-

schung und Entwicklung zu sparen. Dieses Erkenntnis scheint langsam auch im Kommunalen zu wachsen. Die Städtestatistik wird wieder häufiger mit wissenschaftlichen Nachwuchskräften verstärkt. Der Verband registriert dies bei seinen Neumitgliedern. Eine erfreuliche Entwicklung, weil Kreativität in den Ämtern vom interdisziplinären Diskurs, aber auch vom Spannungsfeld der Generationen gespeist wird.

Wat fott es, es fott. Vielleicht ist doch manchmal der Gedanke angebracht, ob noch etwas zu retten ist.

#### **Artikel 5:**

***Nix bliev, wie et wor.***

➤ Sei offen für Neues.

Was in der Städtestatistik bereits eine lange Tradition hat, hält zunehmend Einzug in die Amtliche Statistik: die Nutzung von Verwaltungsregistern als Informationsquellen. Prägnante Beispiele sind das Unternehmensregister, das einmal die herkömmlichen Arbeitsstättenzählungen ersetzen soll oder die Statistikabzüge der Bundesagentur für Arbeit.

Licht und Schatten begleiten diesen Paradigmenwechsel. Die Daten sind regelmäßig verfügbar und vergleichsweise günstig bereitzustellen. Sie sind mit modernen Mitteln der geografischen Datenverarbeitung flexibel auswertbar, wenn sie die Adresse als geografische Basisinformation enthalten. Aber nicht alle Informationen, die von der Regional- und Städtestatistik benötigt werden, liegen in Verwaltungsregistern vor oder weisen eine hinreichende Aktualität und Qualität auf. Deshalb sind auch weiterhin primärstatistische Erhebungen erforderlich, die aber auch den besonderen, kleinräumig differenzierten Informationsbedarf der Kommunen berücksichtigen müssen. Dieser wird durch die grundgesetzlich bestimmte umfassende Verantwortung der Kommunen für das Gemeinwohl vor Ort begründet. Bei dem anstehenden EU-weiten Zensus 2011 sind hier noch einige grundlegende Klärungen zwischen den föderalen Ebenen zu treffen. Nix bliev, wie et wor.

#### **Artikel 6:**

***Kenne mer nit, bruche mer nit, fott domit.***

➤ Sei kritisch, wenn Neues überhand nimmt.

Die Europäische Union weist den Städten beim Erreichen von Entwicklungszielen eine entscheidende Rolle zu: Sie sind Motor und Nährboden für wirtschaftliche und wissenschaftliche Innovationen und gewährleisten zudem die gesellschaftliche und soziale Integration. Gleichzeitig sehen sie sich mit schwerwiegenden Problemen konfrontiert, wie Arbeitslosigkeit, Umweltbelastung, Armut und Kriminalität, deren Folgekosten die Städte überwiegend alleine tragen müssen. Diese Prozesse mit Hilfe von Indikatoren abzubilden, zu beobachten und zu analysieren ist ein zentrales Ziel von Urban Audit, der europaweiten Datensammlung zur städtischen Lebensqualität. Sie ist bei Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaft, verortet.

Erfreulicherweise war den mit den ersten Datensammlungen beauftragten Stellen und Personen der Artikel 6 des Kölschen Grundgesetzes nicht geläufig. Das hat den äußerst arbeitsintensiven Einstieg in die neue Statistik wesentlich erleichtert. Doch die Arbeit hat sich gelohnt, Daten aus Urban Audit gewinnen zunehmend an Wert.

Überhaupt gewinnt Eurostat im Gefüge der europäischen Amtlichen Statistik zunehmend an Gewicht. Wir freuen uns deshalb sehr, dass der bisherige Präsident des Statistischen Bundesamtes, Walter Radermacher, zum Generaldirektor von Eurostat berufen wurde. Wir versprechen uns auf allen föderalen Ebenen der Statistik, aber auch bei Wissenschaft, Forschung und in den Bereichen der Anwendung wegweisende Impulse durch seine Amtsführung.

Kenne mer nit, bruche mer nit, fott domit. Den Artikel sollte man doch hinterfragen.

**Artikel 7:*****Wat will ste mache?***

- Füge dich deinem Schicksal.

Bei dem schon benannten Zensus 2011 geht die Amtliche Statistik in Deutschland völlig neue Wege durch die Kombination von Registerstatistiken, Stichproben und totalen Primärerhebungen. Die Städtestatistiker, aber auch andere Akteure sehen dies mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Denn die Methode ist sehr komplex. Damit leiden die Transparenz und die Vermittelbarkeit.

Die Kommunen, aber auch die Fachressorts im Bund und in den Ländern, beklagen die Einschränkung beim Merkmalspektrum des Zensus. Es ist schwer nachvollziehbar, dass angesichts der immensen Kosten und der drängenden Fragen aus der Klima- und Energiepolitik die postalische Gebäudeerhebung nicht dazu genutzt wird, das Grundlagenwissen zu verbreitern. Dringend benötigt werden Informationen zur eingesetzten Heizenergie sowie zum Modernisierungsstand und Energiestatus der Gebäude sowie zur Wohnungsmiete.

Staatliche und kommunale Anliegen lassen sich hier nutzbringend verbinden, ohne die auskunftspflichtigen Gebäude- und Wohnungseigentümer über Gebühr zu belasten. Für die Kommunen muss selbstverständlich das Gebäude eine Adresse haben. Wie sonst kann man den Wert der Basisinformationen durch Fortschreibung in einer statistischen Gebäudedatei erhalten und typengenaue Auswertungen machen.

Wat will ste mache? Beim Zensus 2011 ist der Kampf erst gewonnen oder verloren, wenn das Zensusanordnungsgesetz Rechtskraft erlangt.

**Artikel 8:*****Mach et jot, üvver nit zo off.***

- Achte auf das gesunde Maß.

Das gesunde Maß sollte möglichst nicht überschritten werden. Das gilt auch für die Dauer von Reden, weshalb wir uns jetzt unverzüglich zum nächsten Artikel begeben.

**Artikel 9:*****Wat soll dä Quatsch?***

- Stelle immer die Universalfrage.

Die Kölner Universität ist die älteste in Nordrhein-Westfalen und eine der ersten im spätmittelalterlichen Europa überhaupt. Es waren die Bürger, die die Universität errichteten. Der Segen der Obrigkeit gehörte natürlich dazu. So wurde die Stiftungsurkunde der Universität zu Köln 1388 von Papst Urban VI in Perugia unterzeichnet. Er gab dem Ersuchen der Stadt Köln statt, ein „Generalstudium“ einrichten zu dürfen. Noch heute sieht sich die Universität als Stadt-Universität im doppelten Sinne: von den Bürgern der Stadt Köln gegründet und als Campus-Universität mitten im Stadtgebiet gelegen.

Universitäten sind immer auch Orte, die Kreativität verlangen und fördern. Die Universität zu Köln ist deshalb der passende Ort für die Statistische Woche und das diesjährige Programm, welches von der Statistik im Marketing bis zur Zukunftsfähigkeit von Städten und Gesellschaft mit den Schlüsselfaktoren Kreativität und Innovation reicht. Bildung und Integration werden dabei eine grundlegende Bedeutung beigemessen. Die Universitäten leisten wichtige Beiträge, durch eine breit angelegte und vernetzte Lehre auf der einen sowie Spitzenforschung und Exzellenzinitiativen auf der anderen Seite. Die Kölner Universität profiliert sich erfolgreich in diesem Prozess.

Bildung und Integration sind auch Themen, für die derzeit im föderalen Statistiksystem die benötigte Informationsbasis neu beschrieben und ausgebaut wird. Dazu zählen dann auch aussagefähige Berichts- und Beobachtungssysteme – das Monitoring - auf allen föderalen Ebenen.

Wat soll dä Quatsch? Gut, dass dieses Gebot nicht ernst genommen wird.

**Artikel 11:*****Do lachste dich kapott.***

- Bewahre dir deinen gesunden Humor.

Die Frage könnten sich auch die Kölner im 19. Jahrhundert gestellt haben. Über vier Jahrhunderte reichte ihnen der halbfertige Dom ohne Türme. Sie machten damit sogar wunderbare Geschäfte. Warum also etwas ändern? Das sahen die Preußen anders, als sie 1822 die Herrschaft der Rheinprovinz übernahmen. Sie sorgten für die Fertigstellung der Kathedrale. Heute ist der Dom Unesco-Kulturerbe und eine Marke für Köln und die Region.

**Artikel 10:*****Drinkste ene mit?***

- Sei gastfreundlich in allen Lebenslagen.

Jetzt wissen Sie, meine Damen und Herren, warum ich mir den 10. Artikel des Kölschen Grundgesetzes für den Schluss aufgehoben habe.

Natürlich sagen wir dazu nicht nein. Lieber Herr Stadtdirektor Kahlen, noch einmal herzlichen Dank für die Einladung der Stadt Köln zu diesem Empfang und Ihre wertschätzende Begrüßung.